Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Konrad Reichard, die maritime Politik der Habsburger im siebzehnten Jahrhundert. 8. (VI. und 191 S.) Berlin 1867.

Die Geschichte der handelspolitischen Beziehungen unter den europäischen Staaten und ihres Einflusses auf den Gang der allgemeinen Politik gehört zu den bisher noch am meisten vernachlässigten Partien der neueren Geschichte. Für das siebzehnte Jahrhundert lehrt dennoch jeder Blick in die diplomatischen Akten, sowie in die publicistische Literatur, daß diese Fragen in den Verwicklungen eine sehr bedeutende Rolle spielten. Von dieser Seite her angesehen, löst sich Manches, was sonst in ganz anderen Zusammenhängen zu erscheinen pflegt, auf in eine Reihe von Fragen über Zollberechtigungen, Zolltarife, Handelsfreiheiten, Handelsbeschränkungen ꝛc.; handelspolitische Gesichtspunkte treten mit hervorragendem Einfluß auf den Gang der Ereignisse vor die Augen: es scheint, als ob diese materiellen Interessen die eigentlich bewegenden Motive enthielten, die nur häufig durch vorangestellte politische Erörterungen anderer Art verhüllt würden.

Gewiß würde es die Sache meistens nicht erschöpfen, wollte man diesen Gesichtspunkt ausschließlich in den Vordergrund stellen, obwohl Manches geradezu darin aufgeht; aber größerer Beachtung ist derselbe jedenfalls werth, als er bisher zumeist gefunden. Freilich bei Staaten, wie England und den Niederlanden, liegen die mercantilen Fragen in ihrer ganzen Wichtigkeit zu klar zu Tage, als daß sie unberücksichtigt bleiben könnten; aber auch bei anderen würden sich die ersprießlichsten Resultate ergeben. Welche Wichtigkeit würde es für die gesammte Geschichte des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts haben, wenn man den Gang der spanischen Handelspolitik während dieser Zeit im Zusammenhang übersähe; es kann nicht anders sein, als daß auf das Ganze der politischen Rolle Spaniens in dem Zeitalter seiner europäischen Vorherrschaft von da her ein neues wichtiges Licht fallen würde.

So auch die Geschichte der Staaten des nordöstlichen Europa, die sich um die Ostsee gruppiren. Auch nach dem Fall der Hansa bewegt sich das politische Leben dieser Bereiche zum guten Theil um die Interessen des Handels; fast alle politischen Fragen haben hier einen starken Zusatz von dieser Art. Aber die Geschichte der vielgenannten „baltischen Frage" muß erst noch geschrieben werden. Zum wirklichen Verständniß derselben werden wir nur vordringen, wenn es gelingt, sie als einen

Theil der Finanz- und Handelsgeschichte der betreffenden Staaten: Schweden, Dänemark, Niederlande, Polen, Brandenburg ꝛc. zu erfassen. Auf Rechnungsbücher und Zollrollen, auf Schiffs- und Waarenlisten, in Summa auf Geld und Zahlen wird es vorzugsweise ankommen; ohne diese reelle nüchterne Grundlage schwebt all unsere Kenntniß von den darauf gegründeten politischen Actionen und Combinationen gegenstandslos in der Luft. Doch ist hierfür noch kaum ein Anfang gemacht.

Mit besonderem Interesse hat man aus diesem Kreise immer die Episode betrachtet, welche den Gegenstand der oben genannten Monographie bildet: die Bemühungen der habsburgischen Politik auf dem Höhepunkt ihrer Erfolge im dreißigjährigen Krieg an der Ostsee festen Fuß zu fassen und die, wie es schien, errungene deutsche Alleinherrschaft durch die Besitznahme auch des deutschen Meeres zu sichern und zu krönen. Die Schrift Reichards geht zum ersten Male diesen Plänen in die Geschichte ihres Ursprungs und in das Detail ihrer Ausführung nach. Unsere bisherige Kunde darüber war äußerst dürftig; das Material mußte zum allergrößten Theil aus Archiven zusammengesucht werden, Akten und gleichzeitig publicistische Schriften; der Verfasser hat dies mit dankenswerthem Fleiß in den wichtigsten norddeutschen Archiven und Bibliotheken gethan und eine Menge neuer Materialien zum ersten Mal herangezogen; man darf sagen, daß, wenn gleich noch manche Lücken übrig bleiben, über die man in Wien, Brüssel, Simancas Auskunft finden möchte, doch der Verlauf der Dinge im Großen und Ganzen jetzt ziemlich klar vorliegt.

Der Verfasser nimmt seinen Ausgang von den vorzugsweise von Spanien ausgehenden und unterhaltenen Versuchen, an den norddeutschen Küsten Fuß zu fassen: sie richten sich zuvörderst auf die Nordsee; erst allmählich greifen sie nach der Ostsee hinüber, sowie erst allmählich Oesterreich in diese Pläne hineingezogen wird. Diese Absichten Spaniens hängen aufs Engste zusammen mit dem Verfall seiner heimischen mercantilen und öconomischen Verhältnisse. Indem Spanien mehr und mehr sich von den vereinigten Niederlanden überflügelt sieht, muß es darnach streben, diesen den Nerv ihres Wohlstandes und ihrer Macht zu unterbinden, d. h. ihnen auf ihren Handelswegen zu begegnen und an den für sie wichtigsten Mittelpunkten des Welthandels mit ihnen zu concurriren. Bestrebungen dieser Art begleiten die ganze Geschichte des niederländischen

Befreiungskampfes. Nach der Seite der Nordsee hin richten sie sich besonders auf Ostfriesland; die Herrschaft an der Mündung der Ems und im Dollart ist der beständige Streitapfel zwischen Spanien und Niederländern. Nach dem Ablauf des zwölfjährigen Waffenstillstands (1621) werden diese und ähnliche Pläne von der spanischen Regierung mit erneuter Energie aufgenommen. Die hierauf bezügliche Partie gehört zu den lehrreichsten des Buches; die Geschichte der von Spanien erlassenen Handelsverbote, der 1624 in Sevilla errichteten Admiralität, die Gründung von Mardyck, die projectirten binnenländischen Canalbauten, wodurch man den Niederlanden den Rheinhandel abzuschneiden gedachte, all diese Schritte und ihre Einwirkungen auf die allgemeinen politischen und Handelsverhältnisse dieser Jahre werden eingehend und mit einer Fülle interessanten Details dargelegt. Es folgt dann in dem deutschen Krieg die niederdeutsch-dänische Coalition, auf deren Verlauf und Charakter in diesem Zusammenhang viele beachtenswerthe Lichter fallen. Hier greifen nun die spanischen Pläne in Verbindung mit Oesterreich nach der Ostsee herüber: Lübeck, die Küsten von Pommern werden zuerst ins Auge gefaßt; aber erst nachdem mit der Schlacht von Lutter und dem Elbübergang Tillys der niederdeutsche Feldzug entschieden war, nehmen diese Projecte bestimmtere Gestalt an. In den Jahren 1627 und 1628 erreichen sie ihren Höhepunkt; Oesterreich tritt hier in den Vordergrund, während Spanien mehr als secundirende Macht erscheint. Der Verfasser hat das Material für all diese Verhandlungen, Versuche und Ansätze in reichster Ausführlichkeit beigebracht.

Alles in Allem betrachtet, erhält man doch den Eindruck, daß die außerordentlich günstige Lage, worin sich die kaiserliche Politik durch ihre damaligen Erfolge gesetzt sah, mit nicht sehr großem Geschick benutzt wurde; wie ganz anders verstand es nachmals Schweden seine Erfolge festzuhalten und auszubeuten. Indem man die Hansestädte zu gleicher Zeit zu gewinnen suchte und ins Gesicht schlug, verwirrte und erschwerte man sich nach dieser Seite die Aufgabe, die bei geschickter Leitung ziemlich günstige Chancen bot. Energische Führung der Dinge nach einem klaren, festgehaltenen Gesichtspunkt hin ist durchaus zu vermissen; man ist sich über das, was man eigentlich beabsichtigt, nicht vollkommen klar, und Wallenstein, wenn er es theoretisch war, wurde praktisch durch die Rücksicht auf seinen Mecklenburgischen Besitz bestimmt, um den sich für ihn

in dieser Zeit Alles drehte, und diese Rücksicht führte zu Maßregeln, die dem ursprünglichen Zweck direct entgegenliefen. So scheiterten alle Pläne der beiden verbündeten habsburgischen Mächte: die Hanseaten lehnten es ab, mit Spanien durch einen Handelsvertrag in nähere Verbindung zu treten, und schickten sich an, mit Gewalt alle Versuche gegen die Freiheit ihrer Entschließungen zurückzuweisen; mit der eigenen Flottengründung kam man nicht über eine kleine Anzahl Schiffe hinaus, die gegen Dänemark und Schweden so viel, wie nichts bedeuteten, und ohne eine genügende Flotte bedeutete es auch nichts, daß man die lange Küstenstrecke, bis auf Stralsund, militärisch occupirt hielt. Mit dem Frieden von Lübeck erreichen die österreichischen Seeherrschaftspläne ihre Endschaft; nur die Occupation der meisten baltischen Hafenplätze blieb noch übrig. Es ist bekannt, welch rasches Ende auch diesem Vortheil beschieden war.

Noch einige Male im Verlauf des siebzehnten Jahrhunderts wendet sich die habsburgische Politik Plänen, wie den von 1628 zu; aber nie ist sie der Erreichung wieder in gleicher Weise nahe gekommen. Der Verfasser schließt mit einem Hinblick auf ein nochmaliges Auftauchen dieser Gedanken im Jahre 1636, welches ohne weitere Folgen blieb. Der etwas weit gefaßte Titel der Schrift hätte erwarten lassen, daß hier auch die doch sehr bemerkenswerthen Pläne ähnlicher Art in den Jahren 1638 und 1639 nicht übergangen würden, in welche neben Spanien und dem Kaiser auch König Wladislaus von Polen und Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg verwickelt waren. (Vergl. Urk. und Aktenst. z. Gesch. des Kurf. Friedrich Wilhelm von Brandenburg I S. 28 ff. und Memoires de Chanut II S. 44 ff.)

Uebrigens ist die Abhandlung frisch und angeregt geschrieben. Nur wäre in manchen Partien eine größere Klarheit und Uebersichtlichkeit in der Gruppirung des Materials zu wünschen. Die Darstellung ist nicht selten mit Nebensächlichem überladen, was ihren raschen Fortgang hemmt und wohl entbehrt werden könnte; es ist dem Verfasser, scheint es, schwer gefallen, den hochaufgesammelten Reichthum seiner Notizen in der geeigneten Weise zu comprimiren und zu beschneiden. Doch soll daraus einer Erstlingsschrift kein großer Vorwurf erhoben werden, von der sonst nur Rühmliches zu sagen ist. B. E.

Finanzgeschichtliche Studien. Kupfergeldkrisen von A. Brückner. 8. (VIII und 268 S.) St. Petersburg 1867.